

Sophie Reyer · Stefan Schweigert

Lost & Dark Places

WIEN

33 vergessene, verlassene und
unheimliche Orte



BRUCKMANN



Die Spukvilla im Dehnpark ist ein spannendes Areal ([Kapitel 20](#)).

Sophie Reyer · Stefan Schweigert

Lost & Dark Places

WIEN

**33 vergessene, verlassene und unheimliche
Orte**



BRUCKMANN



Vom Geist im Alten Rathaus ist heute nicht mehr viel übrig (Kapitel 14).





Gemütliche Kaffeehäuser befinden sich am Lugeck ([Kapitel 1](#)).





Der Friedhof der Namenlosen heißt nicht von ungefähr so ([Kapitel 17](#)).

INHALT

Einleitung

Verhaltensregeln für Lost Places

33 LOST & DARK PLACES

- 1 Der etwas andere Teddy**
Das ehemalige Bärenhaus in Wien
- 2 Das Monster mit dem tödlichen Blick**
Das Basiliskenhaus in der Schönlaterngasse
- 3 Wo das Blut sprudelt**
Die Blutgasse im 1. Wiener Bezirk
- 4 Von den Wirren des Zweiten Weltkriegs**
Die Bombenruine bei der Fischerstiege
- 5 Gotteshaus mit besonderem historischen Background**
Die Katholische Kirche Maria Rotunda
- 6 Die Unterwelten Wiens einmal ganz anders**
Die Schutzräume unter der Hofburg
- 7 Erfolgsstory eines etwas anderen Bauherrn**
Wie der Teufel den Stephansdom unterstützte
- 8 Wien treibt uns noch in den Urin!**

Die Jugendstiltoilette am Graben

9 Eine unterirdische Schädelstätte

Die Katakomben der Domkirche St. Stephan zu Wien

10 Ein unterirdisches Spektakel

Das Kellertheater im Annahof

11 Wo die Natur ihren Abdruck hinterließ

In der Unterwelt des Naturhistorischen Museums

12 Wien im Regen

Das Schirmfachgeschäft Brigitte

13 In Wien ist veritas

Der Esterházykeller

14 Ein gruseliges Gesicht

Das Alte Rathaus

15 Wo Untote ohne Kopf wüten

Das alte Zeughaus in Wien

16 Wo die Nazis Getreide speicherten

Alberner Hafen

17 Von verlorenen Seelen ohne Namen

Der Friedhof der Namenlosen

18 Wo junge Kunst zu Wort kommen darf

Die Bujatti-Villa

19 Wo die Wiener Zombies wohnen

Der Zentralfriedhof

20 Der Charme des Verfalls

Die Villa im Dehnpark

21 Von Bomben der etwas anderen Art

Die alte Schwedenbombenfabrik in Wien

22 Wo die reichen Kerle liegen

Der Nobelfriedhof in Wien Währing

23 An der Quelle

Das Wasserschloss am Hackenberg

24 Ruhe über den Gipfeln Wiens

Die Kunsteisbahn Engelmann

25 Wo die Fehlgebildeten wohnen

Das Anatomiemuseum im Narrenturm

26 Der Arzt und der Teufel

Das Paracelsus-Denkmal am Donauturm

27 Wenn auf Wiesen Feen hausen

Das Agnesbründl und seine magischen Bewohner

28 Von teuflischen Nonnen und bösen Drachen

Der Hermannskogel in Wien

29 Wo der Lindwurm wohnt

Der Kahlenberg

30 Ein fettes Marterl der etwas anderen Art

Das Wamperte Kreuz

31 Eine etwas andere Dreifaltigkeit

Die Wotrubakirche

32 Ausflug in ein Geisterschloss

Das Schloss Pottendorf

33 Residenz der Kranken

Das Sanatorium Feichtenbach

**Register
Impressum**



Die Innenansicht des Wasserschlosses strahlt Magie aus ([Kapitel 23](#)).



Eine besondere Kommode im Schloss Pottendorf ([Kapitel 32](#))

KAPITELÜBERBLICK

- 1 Das Bärenhaus
- 2 Das Basiliskenhaus in der Schönlaterngasse
- 3 Die Blutgasse im 1. Wiener Bezirk
- 4 Die Bombenruine bei der Fischerstiege
- 5 Die Kirche Maria Rotunda
- 6 Die Schutzräume unter der Hofburg
- 7 Der Teufel am Stephansdom
- 8 Die Jugendstil-Toilette am Graben
- 9 Die Katakomben der Domkirche St. Stephan
- 10 Das Kellertheater im Annahof
- 11 Die Unterwelt des Naturhistorischen Museums
- 12 Das Schirmfachgeschäft Brigitte
- 13 Der Esterházykeller
- 14 Das alte Rathaus
- 15 Das alte Zeughaus
- 16 Der Alberner Hafen
- 17 Der Friedhof der Namenlosen
- 18 Die Bujatti Villa
- 19 Der Zentralfriedhof
- 20 Die Villa im Dehnerpark
- 21 Die ehemalige Schwedenbombenfabrik
- 22 Der Nobelfriedhof in Wien Währing
- 23 Das Wasserschloss am Hackenberg
- 24 Die Kunsteisbahn Engelmann
- 25 Das Anatomiemuseum im Narrenturm
- 26 Das Paracelsus-Denkmal am Donauturm
- 27 Das Agnesbründl und seine magischen Bewohner
- 28 Der Hermannskogel
- 29 Der Kahlenberg und sein Lindwurm

- 30 Das wamperte Kreuz
- 31 Die Wotrubakirche
- 32 Schloss Pottendorf
- 33 Das Sanatorium Feichtenbach



Viele alte Gräber sind im Zentralfriedhof zu finden (Kapitel 19).

EINLEITUNG

»Es lebe der Zentralfriedhof und alle seine Toten«, sang schon Wolfgang Ambros, der berühmt-berüchtigte Wiener Popsänger in den 1980er-Jahren. Und zugegeben: Er hat auch aus heutiger Sicht Recht! Wien ist voller morbider Orte mit schauerlichen historischen Hintergründen und von der Gesamtbevölkerung verdrängten kleinen Geschichten. Doch damit nicht genug: Die Orte, an denen diese Geschichten geschahen, existieren noch und sind, wenn man neugierig ist, in der Weltmetropole zu finden. Die einen – wie die alte aufgelassene Schwedenbombenfabrik oder das gute alte Schirmfachgeschäft Brigitte – sind nur wenigen bekannt und besondere Tipps unter den Insidern, andere wiederum wie die Jugendstil-Toilette von Otto Wagner begegnen uns ganz nebenbei auf der Durchreise im urbanen Raum. Wieder andere Orte haben spannende und oft recht gruselige Hintergrundgeschichten und/ oder tradierte Sagen, wie das Agnesbründl, der Hermannskogl, auf dem angeblich viele Jahrhunderte lang ein Drache sein Unwesen

trieb, oder auch das Relief in der Schönlaterngasse, das noch heute vom bösen Basilisken erzählt.

Je nachdem, ob man sich eher für den verdrängten Hintergrund des Nationalsozialismus, für das mittelalterliche Wien und die Verfolgung der Templer oder für aufgelassene Irrenhäuser wie den Narrenturm interessiert, oder ob man einfach nur ein schönes Museum wie das Naturhistorische Museum von einer anderen Seite kennenlernen will, wird Sie der eine Ort mehr, der andere weniger interessieren. Eines haben die 33 Lost Places in Wien gemeinsam: Sie liefern ein vielseitiges und abwechslungsreiches Profil der Stadt, jenseits des normalen Tourismus. Damit es nicht zu geheimnisvoll wird, ist jeder dieser Orte durch konkrete Anfahrtsbeschreibungen und Öffnungszeiten ergänzt, sodass der Besuch ohne größere Probleme unternommen werden kann. Manche der Orte sind längst von der Natur überwuchert, andere wie der Stephansdom wiederum gut erhalten und zentral gelegen. Viele, wie das verlassene Kellertheater oder auch die Katakomben unter dem Stephansdom, sind im Zentrum der Stadt, befinden sich jedoch unter der Erde, sodass wir über ihnen wandeln, ohne es zu wissen. Andere wieder – man denke an die Schwedenbombenfabrik oder an die Hermesvilla – sind bereits an der Peripherie und wieder andere präsentieren idyllische Wälder und bieten die Möglichkeit für lange Spaziergänge, wie der Hermannskogel mit seinem Agnesbründl. Während sich einige Orte in einer Art Dornröschenschlaf befinden, erfreuen sich andere reger Besucherzahlen. Je nach Lust und Laune kann man so sein Reiseziel wählen – und erhält dazu Hintergrundinformation zu den unterschiedlichen Plätzen.

Verhaltensregeln in Lost Places

Dieses Buch ist als ein praxiserprobter Leitfaden gedacht, der sich mit morbiden und verlassenenen Orten in Wien und Umgebung befasst. Der Auseinandersetzung mit dieser Thematik liegt vor allem die Erfahrung zugrunde, dass eine herkömmliche Stadttour relativ schnell langweilen kann. Gleichzeitig stellt es sich, wenn man keine persönlichen Bekanntschaften im Umkreis hat, als relativ schwierig heraus, jenseits des Mainstream-Tourismus Plätze zu finden, die einem ein anderes, vielleicht verborgenes Gesicht einer Stadt zeigen.



Ob es wohl spukt in der Villa im Dehnepark? ([Kapitel 20](#))

VERHALTENSREGELN FÜR LOST PLACES

1. Behandeln Sie die Orte mit Respekt

Jedes Bauwerk und jedes Gebäude erzählen eine Geschichte aus vergangenen Tagen. Dies gilt es zu schützen. Und auch wenn es teilweise nicht so aussieht, aber jeder dieser Lost Places hat einen Eigentümer. Das sollte respektiert werden. Das beinhaltet vor allen Dingen, dass nichts zerstört oder gewaltsam geöffnet wird. Sind Fenster oder Türen verschlossen, sollte das auch so bleiben. Gehen Sie respektvoll mit dem Ort um.

2. Nehmen Sie nichts mit, lassen Sie nichts da

Wenn Sie etwas von einem Lost Place mitnehmen, und sei es noch so klein, ist es Diebstahl. Wie bereits in Punkt 1 gesagt, alle diese Orte haben einen Eigentümer. Daher gilt die Regel: Alles bleibt, wie es ist. Belassen Sie es bei den schönen Einblicken und Fotos, die Sie an dem Ort machen. Gleiches gilt auch umgekehrt: Lassen Sie nichts liegen. Keine Essensreste, keine Kaugummis, keine Kippenstummel.

3. Rauchen verboten

Das bringt uns zum nächsten Punkt: Rauchen verboten. Zollen Sie dem ehrwürdigen Ort Respekt und verzichten Sie für die Zeit, die Sie da sind, auf das Rauchen. Kippenstummel brauchen nicht nur 15 Jahre zum Verrotten (sie sollten übrigens nirgends achtlos weggeworfen werden), sondern können schnell ein Feuer verursachen.

4. Keine Graffiti

Dass Sie nichts hinterlassen sollen, gilt auch für Kunstwerke an den Wänden. Man sprüht einfach nicht auf fremdes Eigentum, sei es noch so schön. Lassen Sie die Wände wie sie sind, sodass auch noch Menschen nach Ihnen den Ort so erleben können, wie er früher einmal war.

5. Seien Sie vorsichtig

Vorsicht ist besser als Nachsicht. Das gilt vor allem bei Lost Places. Marodes Holz, verrostete Geländer, einsturzgefährdete Decken, lockere Böden (teilweise befinden sich noch Kellergeschosse darunter), eingeschlagene Fenster – die Liste der Gefahren solcher Orte ist lang. Seien Sie daher immer wachsam. Begeben Sie sich niemals in Gefahr für das eine Foto. Das ist es nicht wert. Treppen und obere Etagen sind eine gängige Gefahrenquelle. Schauen Sie sich den Zustand der Treppe

und der Decke genau an. Nehmen Sie auch eine Taschenlampe für dunkle Räume und Keller mit.

6. Gehen Sie nicht allein

Es ist ratsam, immer mindestens zu zweit, besser noch zu dritt, einen Lost Place zu besuchen. Da gilt die alte Regel: Ist eine Person verletzt, bleibt die zweite vor Ort und die dritte holt Hilfe. Zudem weiß man nie, wen man vor Ort trifft. Plünderer, Spinner und betrunkene Jugendliche sind auch oft in Lost Places anzutreffen. Da ist es beruhigender, nicht allein unterwegs zu sein.



Im Schloss Pottendorf finden sich spannende Orte ([Kapitel 32](#)).



Die Katakomben Wiens weisen eine lange Geschichte auf ([Kapitel 9](#)).

7. Erregen Sie kein Aufsehen

Da viele Lost Places in Privatbesitz sind, gilt hier »Betreten verboten«. Auch, wenn das Tor angelweit aufsteht oder ein riesiges Loch im Zaun ist. An Orten, an denen das Zugangsrecht nicht ganz klar ist, ist es ratsam, sein Auto nicht direkt vor dem Gelände zu parken. Schauen Sie beim Betreten des Geländes auch immer, dass Sie niemand sieht. So vermeiden Sie unerwünschte Begegnungen und mögliche Konfrontationen mit der Polizei.

Ausrüstung

Wir empfehlen Folgendes:

- Festes Schuhwerk, hohe Socken (Schutz vor Zecken)
- Reißfeste Kleidung, ggf. leichte Regenjacke
- Kamera inkl. Zusatzakku, Speicherkarten, Stativ
- Proviant und Getränke (nehmen Sie aber alles wieder mit)
- Kopf- oder Stirnlampe für freie Hände
- Taschenlampe mit weitem Winkel für Keller und dunkle Räume
- Taschenmesser
- Aufgeladenes Handy (ggf. Powerbank)
- Notizblock und Stift
- Pflaster und Taschentücher für Verletzungen
- Mücken- und Zeckenspray





Der Dehnepark hat besondere versteckte Stellen ([Kapitel 20](#)).



Die Region um das Schloss Pottendorf ist inspirierend ([Kapitel 32](#)).

1

DER ETWAS ANDERE TEDDY

Das ehemalige Bärenhaus in Wien

Das alte Bärenhaus am Lugeck soll einst einen Knecht beheimatet haben, der einen Pakt mit dem Teufel eingegangen war. Doch damit nicht genug: Schenkt man den Quellen Glauben, so hat er auch seine Schwägerin auf dem Gewissen. Bis heute erinnert ein Relief am Lugeck an diese schauerliche Geschichte.

Wien, Innere Stadt **Ort** Lugeck, 1010 Wien **GPS** 48.209848, 16.374841 **Anfahrt**
Bus 2A, Haltestelle Rotenturmstraße



Im ehemaligen Bärenhaus kann man heute Teddys kaufen.



Eine inspirierende Vitrine des Bärenhauses

DIE GESCHICHTE Einst lebte der Überlieferung nach in der Nähe des Lugeck ein gar besonderer Knecht. Ja, man munkelte sogar, er habe einen Pakt mit dem Teufel geschlossen. Wie der arme Knabe diesem in die Hände gefallen war? Nun, angeblich hat er ihn bei der Schlacht bei Varna im Jahr 1444 vor dem Tod bewahrt – jedoch nicht ohne seinen Lohn zu fordern. So verlangte der Teufel vom Knecht, dass er die nächsten Jahre mit nichts als einem Bärenfell bekleidet in den Wäldern hausen und sich dort von wilden Beeren ernähren und in einer Höhle schlafen sollte. Das ging einige Jahre gut: Er wurde in der Gegend bald schon als der Bärenhäuter bekannt und hätte wohl immer so weiterleben können. Doch da begegnete der Knecht dem Eigentümer eines Hauses in der Nähe des Lugeck im 1. Wiener Gemeindebezirk. Und dieser wurde von so einem tiefen Mitleid mit dessen verwahrlosten Gestalt ergriffen, dass er beschloss, den Jüngling bei sich aufzunehmen. Damit nicht genug: Er gab ihm sogar seine

jüngste Tochter zur Frau. Aber wie staunten da alle, als dieser sich nach einer vollständigen Rasur auch als eigentlich recht ansehnlicher Kerl entpuppte! Sofort beschloss also auch die andere Tochter, den Mann zu heiraten. Ganz zum Leidwesen ihrer beiden Schwestern, die ebenfalls Gefallen an dem Bärenmann gefunden hatten. Diese begannen auch sofort zu toben und zu klagen. So kam es schließlich zum Streit der Mädchen, und während die eine den Tod durch Erhängen fand, ertränkte sich die andere im Hausbrunnen. Das aber hielt den Bärenmann nicht davon ab, weiterhin in dem besagten Haus zu leben. Und zum Andenken an seine Vergangenheit ließ er ein Relief an der Fassade des in seinen Besitz übergegangenen Hauses montieren, das einen steinernen Bären zeigte und an seine schwierigen Tage im Wald erinnern sollte, als er noch in der Hand des Teufels gewesen war.

DIE ENTSTEHUNG DES ORTES Das Haus am Lugeck existierte bereits seit dem Mittelalter und trug lange Zeit den Beinamen an den Lugeck bey deb Fleischpenthen. Der älteste bekannte Besitzer wird im Jahr 1367 urkundlich erwähnt. Laut Quellen hielt es ihn jedoch nicht lange an diesem spukhaften Ort; wegen einer finanziellen Notlage – dieser schuldete einem Herren Johann von Tirna eine gehörige Geldsumme – musste er das Haus an den Mann abtreten. Aber auch diesem war das Gebäude offenbar nicht ganz geheuer, denn er verkaufte es schon am 29. Juli desselben Jahres für 600 Pfund Wiener Pfennige weiter. Nun lebte einige Zeit der Sohn des Wiener Bürgermeisters Heinrich Lang, genannt Jacob Lang, darin, bis es schließlich fast ein Jahrhundert später in den Besitz von Erasmus Ponhaimer überging. Dieser wiederum vererbte es 1452 an seinen Sohn und dessen Schwager Georg Tallhaimer – und genau da kommt unser wackerer

Bärenhäuter ins Spiel. Dieser nämlich ehelichte laut Moritz Beckmann die Tochter Georg Tallhaimers, der kurz davor auf dem Grundstück zwei neue Häuser mit den späteren Konskriptionsnummern 734 und 735 hatte errichten lassen. Und da die beiden recht wohlhabend waren, ließen sie gleich mehrere Stockwerke erbauen. Die Zeit des Bärenhäuters war eine recht glückliche, denn sein Schwiegervater zeichnete sich durch Reichtum und Wohlstand aus. Und so florierte das Bärenhaus, bekam mehr und mehr Zubauten und einen eigenen Brunnen im Hof, bis schließlich sogar, wie bereits erwähnt, das berühmte Relief mit dem Bären aus Stein hinzugefügt wurde: ein kleiner Scherz, den der ehemalige Bärenhäuter sich leisten wollte. Danach ging das Haus durch verschiedene Hände, wurde 1567 völlig umgebaut und mit einem dritten Stockwerk versehen. Im Jahr 1664 erwarb es schließlich der Apotheker Johann Paul Sauer. Dieser hatte zuvor seine Residenz auf dem Stephansplatz Nummer 9 gehabt, fand jedoch, dass es an der Zeit war, umzuziehen. Und der gute Johann Paul hatte offenbar Humor! So nannte er seine Residenz bald schon nach dem Schildnamen des Hauses - und fortan hieß die Apotheke in aller Munde Zum schwarzen Bären. Der gute Meister Petz war tatsächlich auch viele Jahre an diesem Ort angebracht - und das gleich an beiden Fronten des Hauses, in schwarz bemalter Form. Genau da, wo die Hauskanten zusammenstießen, konnte man die beiden Bärenköpfe sehen. Leider verschwanden sie aufgrund einer Restaurierung im Jahr 1852 - und auch die sich daneben befindliche Sonnenuhr wurde abmontiert. Wer heute noch die Bärenapotheke sehen will, der muss ein bisschen weitergehen - denn diese übersiedelte an den Graben Nummer 7, da das Gebäude vom Wiener Stadterweiterungsfonds aufgekauft wurde. Einige Jahre diente das ehemalige Bärenhaus dann als Residenz für den

Wiener Bauverein, doch 1876 wurde es abgebrochen. Es blieben nur die zwei schönen Höfe mit dem Brunnen, in dem sich angeblich die eine der Schwestern ertränkt haben soll.

